

Eine ganz besondere Zusammenarbeit

Fürther Filmemacher fotografiert Anatolien, türkischer Fotograf Franken: Ausstellung in den Rathaushallen



Für ein ungewöhnliches Projekt haben sich der Fürther Filmemacher Jochen Menzel (li.) und der türkische Fotograf Cella Seven zusammen getan: Beide haben Fotos von der Heimat des Anderen gemacht. Foto: Udo Güldner

VON UDO GÜLDNER

Ein Franke fotografiert Anatolien, ein Türke fotografiert Franken – vertauschte Perspektiven sorgen für Aha-Effekte beim Betrachter. Der Fürther Filmemacher Jochen Menzel (67) und Cella Seven (53), Fotograf aus Schlüßelfeld, haben sich zusammengetan und stellen ab dem 6. November in den Forchheimer Rathaushallen zwei Landschaften und deren Menschen gegenüber. Dabei verschwimmen die Grenzen.

FORHCHEIM – Eine lächelnde Frau geht durch das Bild. Im Vordergrund das Grün der Weiden, im Hintergrund das Blau des Van-Sees (Van Gölü), in der Ferne das Weiß des schneebedeckten Vulkans Nemrut Dagı. „Sie trägt ein Tablett mit Tee

und das mit solcher Grazie“, schwärmt Jochen Menzel. Er hat den Augenblick im Osten Anatoliens mit dem Auslöser festgehalten. Sein Anliegen ist die Suche nach dem ikonographischen, den für die Region Typischen, das man wahrnimmt, und über das sich die Geschichte des Landstriches erzählen lässt.

Alltag dominiert

Dokumentarisch ist der Zugang des fränkischen Filmemachers, der bis vor kurzem in Thuisbrunn gewohnt hat. Bei ihm dominieren Alltagsszenen, etwa wenn eine verschleierte Frau ihr Kind auf einem Esel durch die Straßen führt, wenn er Markt und Moschee beobachtet, wenn er ein älteres Ehepaar vor ihrem Häuschen zeigt. Sie hat den Arm um seinen Hals geschlungen. „Bei denen ist mir ein

türkisches Sprichwort eingefallen: Nicht bis zum Markt, bis zum Grab gehen wir gemeinsam.“

Bei seinem Versuch, „das unglaubliche Licht und einen magischen Ort“ zusammenzubringen, ist Jochen Menzel auf der Reise mit seiner Frau Gülseren Suzan auf ein einsames Stopp-Schild inmitten des absoluten Nichts gestoßen. „Da führt der Weg nach Kirsehir zu einem der zahlreichen Mausoleen des Sufi-Mystikers und Dichters Yunus Emre.“ Ein Volkssänger im Anzug, der das traditionelle Saiteninstrument Saz spielt, ein Junge, der nur einen Puppenkopf zum Spielen hat, einige Frauen im Gebirge, die Schafe hüten und in Zelten hausen.

Ganz anders und doch wieder wesensverwandt Cella Seven, der seit seinem zehnten Lebensjahr in der fränkischen Provinz lebt. Sein Augen-

merk liegt auf dem künstlerischen, inszenierten Aspekt, den er gleichsam überall findet. „Das ist mir eine Herzensangelegenheit. Meine Seele treibt mich zu jedem einzelnen Bild. Genau erklären kann man das nicht.“ Ihn interessieren keine jungen Gesichter, „Die erzählen keine Geschichten vom Leben.“ Eine Bekannte pflegt den Garten des Schlosses Aschbach und hält sich an seinem Hund fest.

Für den Maler mit Licht und Schatten aus dem türkischen Dorf Meseayla, rund 170 Kilometer nördlich von Ankara, ist ein kalter Morgen in Weingartgreuth ebenso vielversprechend, wie ein schier endloser Acker, dessen Furchen mit den Wolken zu verschmelzen scheinen. „Es ist die Umgebung, die den Menschen prägt.“ Sein Zyklus vereint winterliche Szenen vom Jäger mit Hund und Flinte, eine kuriose Vogelscheuche und einen Haufen Zuckerrüben, den ein Landwirt bei Stegaurach aufgeschüttet hat.

Wunderbar weiches Licht

Cella Seven, der sich in seinen jungen Jahren das Geld als Fußball-Profi beim SV Türk Gücü München und beim TSV Vestenbergsgreuth verdient hat, und später als Sportfotograf unterwegs war, kommt auch mit der Kamera nicht an einem Fußballplatz bei Heuchelheim vorbei. Allerdings menschenleer und voller Nebel. Dass er das Handwerk von Grund auf gelernt hat, als Fotolaborant, später als Messe-Fotograf und seit inzwischen 23 Jahren als selbstständiger Fotograf, das zeigen die Herbstbilder, die nicht so grell wirken, keine tiefen Schatten aufweisen, ein wunderbar weiches Licht einfangen und so eine meditative Ruhe ausstrahlen. Seine reduzierten Fotos hat Cella Seven in Schwarz-Weiß gehalten. „Farbfotos sind zu geschwätzig. So hat der Zyklus einen ganz besonderen Charme.“

Die Ausstellung „Bilderwelten – mein Franken, mein Anatolien“ ist vom 6. bis 21. November in den Rathaushallen zu sehen. Zum Auftakt am 6. November um 19 Uhr gibt Dr. Zafer Titiz (Erlangen) eine Hinführung. Zum Abschluss am 20. November um 19 Uhr zeigen Jochen Menzel und seine Frau Gülseren Suzan den einstündigen Film „Anatolia Blues“.